

wildem, verstörtem Gesichte trat er vor sie. „Nun hab' ichs einmal genug! sagte er. Wenn Ihr eine Närrin bleiben, und Eure Tugendgrillen nicht aufgeben wollet, so erbarmt Euch doch wenigstens Eures Kindes. Denn wenn Ihr nicht nach meinem Willen leben wollt, so müßt Ihr — Gott strafe mich! — sterben, und Euer Kind dazu.“ Genovefa antwortete ruhig und ohne Furcht: „Lieber tausendmal sterben, als in etwas willigen, über das ich mich vor Gott, meinen theuern Aeltern, meinem Gemahle und allen guten Menschen schämen müßte.“ Golo warf ihr einen wüthenden Blick zu, wandte sich voll grimmigen Zornes um, und schlug die eiserne Thür mit einer Gewalt hinter sich zu, daß die Grundfesten des Kerkers zu wanken schienen, und das donnernde Getöse noch lange in dem Gewölbe nachhallte.

Sechstes Kapitel.

Genovefa erhält Nachricht von ihrem nahen Tode.

Um Mitternacht klopfte auf einmal Jemand an dem kleinen Fensterlein des Gefängnisses. „O liebe Gräfin, wacht Ihr noch? rief eine leise, klägliche Stimme. O was muß ich Euch sagen! Ach Gott, ach Gott! Ich kann vor Weinen fast nicht reden. Ach der gottlose Golo! Gott strafe ihn, und werse ihn in die unterste Hölle — den verruchten Bösewicht.“